

Verlag des Verlags
 des Volksblattes
 in Halle a. S.
 Preis 1.00 M.
 1/2 M. für den
 Einzelverkauf
 10 J. 1/2 M. für den
 Einzelverkauf

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Verlagspreis
 10 J. 1.00 M.
 1/2 M. für den
 Einzelverkauf
 10 J. 1/2 M. für den
 Einzelverkauf

Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Verlag: für Wahrheit und Recht.

Nr. 145. Halle a. S., Freitag den 23. Juni 1893. 4. Jahrg.

Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises!

Die Stichwahl findet Sonnabend den 24. Juni statt.

Recht Euch nicht an die Kriegslügen und Verleumdungen der sogenannten Ordnungsparteien! Laßt Euch nicht von den todenden Versprechungen dieser Volksfeinde ködern!

Arbeiter! Handwerker! Beamte! „Fort mit dem Militarismus!“ „Schuß dem allgemeinen Wahlsrecht!“

Bei Eurer Lösung in der bevorstehenden Wahlschlacht wählt keine politische Wetterfahne wie Dr. Alex. Meyer, der mit allen Parteien paktiert und allen alles verspricht, sondern wählt Mann für Mann den Kandidaten der Sozialdemokratie

Schriftsteller Fritz Kunert
 Friedrichshagen bei Berlin.

Die Ketten weg.

Von Fritz Kunert.

Wort: Das allgemeine Stimmrecht ist der Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse. Am dem Tage, an dem das Stimmrecht des allgemeinen Stimmrechts, müssen sie sowohl als die Kapitalisten, woran sie sind.

Reißt es herunter vom Roturme Das erschlaffte Schwimbletum! Nur Eins für jetzt ist Euer Ruhm: Die roten Bittel in die Urne!

Werk in die Urne Eure Bittel: Der Mücherei durchs Herz ein Stoß! Reißt Eure Gelfter laeder los Von dem belananten schwarzen Bittel.

Die Bittel rot! Klar zum Gesichts! Und Eure Kampfslöhung sei: „Die Ketten weg! Die Arbeit frei Für Menschenglück und Menschenrecht!“

Die Bittel rot! — Für Eure Güllen, für Euer darband Kind und Weib, für ihren abgehängten Leib, für ihre Notdurft wird geschrieben.

Die Bittel rot! Dies ist zum Segen für alle Armen nah und fern. Die sonder Müd und sonder Stern Gewandelt will auf dorngem Wegem.
 Die Bittel rot! Eckhart auf's Br Euch für der Arbeit groß's Ziel! Und wird dem Feigling bang und schmä, Steht fest und tapfer, frei und treu!
 Reißt es herunter vom Roturme Das erschlaffte Schwimbletum! Nur Eins für jetzt ist Euer Ruhm: Die roten Bittel in die Urne!

Das Reichstagswahlrecht wie es ist und wie es sein sollte.

Wiederholt schon haben wir darauf hingewiesen, daß die Konfessionen und Liberalen einig sind in dem Bestreben, dem arbeitenden Volke das Wahlrecht zum Reichstoge zu rauben.

Nun sind nach einer Zusammenstellung des Wollfischen Telegrammbüreaus von den drei Kartelparteien, Konservativen, Freikonserwativen und Rationalliberalen, 67 gewählt und 130 in Stichwahl befähigt. Sollte es diesen Parteien gelingen, bei den Stichwahlen eine entscheidende Mehrheit zu gewinnen, so werden sie nicht zögern, den Raub zu begehen, einen Hochverrat an deutschen Volke in „geistlicher Form“ vorzunehmen dadurch, daß sie den Artikel 20 der Reichsverfassung umfärgen; ihn zu untergraben sind sie ja, wie wir gesagt haben, schon lange bemüht.

Dieser Artikel lautet: „Der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit gemeinsamer Abstimmung hervor.“

Aber das Wahlrecht selbst, wie es in dem vom Deutschen Reich übernommenen „Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869“ geregelt ist, entspricht durchaus nicht den Voraussetzungen, unter welchen vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus dieses Recht zu verfangen ist. Es widerspricht in wichtigen Punkten geradezu den Grundgesetzen ethischen Rechtsfines. Die das Sonderinteresse der herrschenden Klassen vertretenden ständischen Majoritätsparteien haben von vornherein das Reichstagswahlrecht mit allerlei Klauseln versehen zu dem Zweck, der Allgemeinheit desselben Abbruch zu thun und zwar speziell nach der Seite hin, wo das besitzlose arbeitende Volk in Frage kommt.

Da ist zunächst daran zu erinnern, daß nach Absatz 3 § 3 des Wahlgesetzes von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen sind solche Personen: „Welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.“

Der Arme, der, um nicht elend zu verhungern, auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen ist, wird damit gleichgerichtet dem Bettelbeter, dem Dieb, dem Mörder, dem

Gauner, dem Sittlichkeitsfäuder u. d., dem „infolge rechtsträftigen Erkenntnisses der Bollgenuß der bürgerlichen Ehrentrechte entzogen ist.“ (Art. 4 § 3 des Wahlgesetzes.)

Diese Gleichstellung involviert eine unangenehm gebläufige und empörende Verkennung der Gerechtigkeit. Verhältnismäßig verschwindend Wenige nur werden arm und der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bedürftig durch eigene Schuld. Die erdrückende Mehrzahl der Empfänger von Unterstützung aus öffentlichen Mitteln ist arm und elend durch die Schuld der Gesellschaft, oder richtiger gesagt durch die Schuld der Ausbeutungs-Privilegien, welche die Gesellschaft und in erster Linie die besitzlosen arbeitenden Klassen herrschend n. Viele tausende ehrlicher Arbeiter müssen sich vergeblich ab, ihre Arbeitskraft dem Kapital zu verkaufen, um wenigstens so viel zu gewinnen, als zur Abwendung des Hungerssterbens erforderlich ist. Es gelingt ihnen nicht. Lange widerstreben sie dem Gedanken, um ein Almosen aus öffentlichen Mitteln zu betteln. Was irgend entblich ercheimt oder einigen Wert hat, das wandert ins Pfandhaus oder zum Erdbeer. Endlich sieht der Arbeiter mit den Seinen nadt und bloß da; er, sein Weib, seine Kinder hungern buchstäblich, da, endlich treibt ihn des Hungers suchbare Macht und noch mehr die Qual, die ihm der Jammer der Seinen verurteilt, die unaufschieblich nach Brot rufen, den schweren Schritt zu thun; er nimmt die öffentliche Unterstützung, zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig — und damit geht er für die Dauer eines Jahres seines wichtigsten politischen Rechtes verlustig; er darf nicht wählen, gleich dem Mörder, der im Zuchthaus sitzt, gleich dem Gauner, dem, gekandmarkt durch gerichtliches Urteil, die Wahlurne verschlossen ist!

Und doch ein ungeheuerliches, himmelschreiendes Unrecht nennen dieselben Leute „Gerechtigkeit“, welche die rotierende Masse trotztieren mit der Phrase vom „praktischen Christentum“, welche mit schmälendem Augenaufschlag verkünden: „Seiner Armut broudt sich niemand zu schämen. Armut ist keine Schande, sondern ein vom Gott verhängtes Bos.“

Händler, Sophisten! Und davor müßt Ihr es, die „Gottseht“ zu korrigieren, indem Ihr erklärt: „Die Armut zu unterstützen, ist auch eine „sittliche“ Pflicht und die Pflicht des „christlichen“ Staates. Aber wenn Du, Armer, diese Pflicht erfüllung für Dich in Anspruch nimmst, wenn Du Dich aus öffentlichen Mitteln unterstützen läßt, dann verstoßest Du damit auf die Ausübung Deines Rechts, an der Reichstagswahl teilzunehmen.“

D, es geht nichts über die Logik des „christlichen“ Staates, der das „praktische“ Christentum in General und Erbpacht genommen hat!

Ein weiteres Unrecht ist, daß die Frauen ganz vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Die „Moral“ und „Gerechtigkeit“ des herrschenden Privilegiums betrachtet das weibliche Geschlecht ja bekanntlich als eines, das dem männlichen „unterthan“ zu sein habe, als ein Geschlecht „niederer“ Gattung.

Und doch sind tausende von Frauen, besonders Arbeiterfrauen, weit mehr politisch gebildet und überhaupt geistig weit

Alexand Proletarier.

Von H. Otto-Walfer.

[Schraud verboten.]

„Die Wale geht allem vor.“ Das sagen Sie, weil Sie Hauswirt sind. Ich müß' Ihnen aber auch garriert vorenthalter; hier ist doch Geld, von dem ich Sie bezahlen wollte, ich gebe Ihnen gleich das Ganze.“

„Sie sind ein Schwimblet mit Ihrem Lumpenpedel, das Sie gehen mögen, wenn Sie wollen. Sie ziehen morgen aus, verstanden-vous? Sie Arbeiteln, Sie Nachtschwärmer!“ Mit Gebärde ließ der ergrimmte Hauswirt die Thüre seines Vorhauses hinter sich ins Schloß fallen.

Der junge Maler trat adäquiert seine Papiere wieder ein und wollte, ein Lächeln zehelnd, eben die Treppe hinaufgehen, als er die jurge Dame, die mit dem Fräulein über den ihm vorbeigangenen und ihm einen „guten Morgen“ zu flüster, bemerkte.

„Edelne „guten Morgen“ erlößt man hier in diesem Hause“, zwilberte er. „Und doch, wenn man Ihnen begegnet, gnädiges Fräulein.“

„Ich hat Sie doch...“ „Entschuldig Sie; in meiner Stellung muß man so made in in Eam mit und Elite geschulte Trine mit dem Worte „gnädig“ titulieren.“ „Und da meinen Sie, daß das Wort auch für mich paßt?“

„Da hob' ich mich wieder einmal schön entschuldig“, rief der jurge Mann, sich vor ten Kopf schüder. „Erken Sie, so geht es einem, wenn er früh vom Nachtschwärmer nach Hause kommt.“

„Sie haben wieder die Nacht durchschwärmert, Sie sehen auch ganz angegriffen, bleich und weiß aus. Sie ruhieren

Ihre Gesundheit und schwächen Ihre künstlerische Schaffungskraft.“

„Sie auch, gnä... bestes Fräulein, woll' ich sagen Sie sehen so angegriffen aus, als hätten Sie garnicht oder nur sehr ungenügend geschlafen.“

„Ich hatte etwas ganz Nötiges zu arbeiten“, entgegnete das Fräulein, indem ihr lächles, marmorbisches Antlitz sich mit einer leichten Röte überzog und die langen Wimpern, die ihr ein so lastnes Ansehen gaben, die blauen Augen überschatteten.

„Sie hatten etwas ganz Nötiges zu arbeiten; ach, und ich, Fräulein, hatte das dringende Bedürfnis, im Kreise von Kunstgenossen Trost, Mut und Anregung zu weiterem Schaffen zu suchen. Sie wissen doch ein wenig, wie ich den Kampf ums Dasein bis jetzt geführt, Sie haben die Bilder gesehen, die ich ein paar Monate lang in der großen Pfingstherausgearbeitet, endlich einmal damit ein halbwegs künstlerwürdiges Dasein zu ermöglichen, und heute trag' ich als Prämie meiner Anstrengungen ein Päckchen Papiere bei mir, die mir den Hohn aller dieser zuziehen, die sich auf solche Papiere verfahren.“

„Es ist ein schwerer Unad, der Sie betroffen, aber Sie werden ihn leicht überwinden, wenn Sie den Mut nicht fehlen lassen und Ihre Kraft nicht vergeuden. Vielleicht sind die Papiere doch etwas wert, zeigen Sie sie einmal heute meinem guten Vater, er versteht sich darauf; oder wenn sie auch nicht den geringsten Wert besitzen sollten, so werden Sie demselben leicht den Schaden überwinden, da Sie so jung noch sind und Ihre Talente Ihnen eine Zukunft verspricht, wie Sie sich vor eine würdigen können.“

Mit einer leichten Verneigung empfing sich das Fräulein, welches während des Gesprächs mit ihrem Begleiter bis zur dritten Etage hinaufgegangen war, und entwand den Blicken des jungen Künstlers, indem sie eine Vorfaulthüre

leise andrückte und dieselbe hinter sich ebenso geräuschlos wieder verschloß.

„Seltsam, höchst seltsam“, murmelte der Maler, indem er sich teils aus Müdigkeit, teils aus Nachdenklichkeit auf den Stufen der Treppe, die zur dritten Etage hinaufführte, niedersetzte und den etwas weiten Kopf in die Hände nahm. „Den Trost und Jubel, den mir die Freunde beim fröhlichen Besuche gaben, den hab' ich mit der Morgenämmerung auf den Straßen so ziemlich wieder verloren, und dieses Mädchen mit dem blaffen Engelangeßicht spricht mit den ganzen Lippen so herzerweichende Worte zu mir, daß ich mich ganz als der Eymont fühle, den ich gestern im Hoftheater bewunderte, wie er im finsternen Rextel sitzt, und seines klärenden Traumerleuchtung lößt ihm das Bewußtsein seiner höheren Sendung ein. Das ist ein Bild, so ganz wie ich es gern schaffe, wie tönt es doch!“

„Dich schließt der Feind von allen Seiten ein“, ja, so ungeschicklich geht's, und: „Freunde, köhnen Mut, im Rücken hab' Ihr Freunde, Eltern, Brüder!...“

„Und weiterhin: „So, welcher Sturm, die Monarchen führen ein, die Fremde bringen befriedend vor:“

„D Rörchen, wäret Du mein, dann dankt ich Dir, was einem Könige zu danken schwer ist, Freiheit!“

„D Freiheit, o Freiheit von den elenden Fräulein, die der Gott Mammon auf die heutige sogenannte zivilisierte Menschheit gelegt hat, die freie Arbeit labmlegen und vor allem dem Geiste, den Künstlerischen, der die Lustfeuer vorwärt zu einem höheneren Dasein. Ja, das geht ein Bild, wie es die Kenner würdigen, die Philister erst nach und nach begreifen werden. Hier liegt er da, gefesselt noch halb von des

Die Überlegenheit dabei nur das Eine, daß je fester sich die Reaktion auf sich selbst stützt, desto schwächer ihre Einflüsse nach außen werden. Im Saale des allgemeinen Wahlrechts und der allgemeinen Wertschätzung ruht in letzter Linie alle Macht im Volke selbst. Daß die Reaktion noch so stark, ist nicht zum wenigsten der Tatsache zu danken, daß noch so viele reaktionäre Kräfte im Schilde der Volkstreuheit umhergehen, die damit die unwissende Masse für sich einfangen. Sobald die Reaktion nach und nach hervortritt, hört diese Heerfolge und damit die Macht bestehen auf.

Die Wahlparole des Zentrums scheint nicht überall von den Wählern desjenigen befolgt zu werden. Uebereinstimmend mit den verschiedenen Blättern aus Speier: In diesem Wahlkreise beschloß das Zentrum, den Sozialisten E. Schradt zu unterstützen gegen den national-liberalen Clemm. Dafür wählten die Sozialisten in zwei Bezirken den Zentrumsmann Leeb gegen den national-liberalen K. D.

Auf die Unabhängigen hatte unsere Bourgeoisie noch bis vor kurzer Zeit große Hoffnungen gesetzt, als sie annahm, daß durch das Erscheinen der Unabhängigen die sozialdemokratische Bewegung gebremst werden würde. Jetzt aber muß auch in dieser Richtung Zweifel eingebracht werden, daß diese Hoffnung eitel war. In einer Korrespondenz im süddeutschen Blättern wird dies ausdrücklich bestätigt. Nachdem in derselben gesagt, daß das Eingreifen der Unabhängigen auf die Wahl erfolglos gewesen, heißt es zum Schluß: „Desshalb kommen nun endlich die antisozialistischen Parteien zu der Überzeugung, daß sie auf den Streit im sozialistischen Lager, wenigstens zur Zeit, nicht die geringsten Hoffnungen bauen können und bei kompakten Massen der gemeinsamen Gegner ebenso kompakte Massen entgegenstellen müssen.“ — Der letzte Satz ist natürlich nur auf die Sichtweisen berechnet; man will den Spießer für die Reaktion günstig stimmen. Viel besser wird das aber auch nicht.

Das Heeres-Verlustgeschäft im Jahre 1892. Dem Bundesrat ist die Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Verlustgeschäftes für das Jahr 1892 zugegangen. Danach wurden in den altpreußischen und Reichslandteilen gefürht 1 463 495 Mann. Davon entfielen auf das erste Armeekorps 66 859 Mann; auf das zweite Armeekorps 71 440 Mann; auf das dritte 118 757 Mann; auf das vierte 99 742 Mann; auf das fünfte 70 043 Mann; auf das sechste 98 518 Mann; auf das siebente 122 490 Mann; auf das achte 82 164 Mann; auf das neunte 107 483 Mann; auf das zehnte 77 450 Mann; auf das elfte 81 044 Mann; auf das großherzoglich hessische 25. Division 30 615 Mann; auf das zwölfte (holländisch hessische) Armeekorps 94 912 Mann; auf das dreizehnte (holländisch hessische) Armeekorps 66 903 Mann; auf das vierzehnte Armeekorps 65 400 Mann; auf das fünfzehnte Armeekorps 17 585 Mann; auf das sechzehnte 9250 Mann; auf das siebzehnte 63 644 Mann; dazu kommen erstes holländisch hessisches Armeekorps 56 084 Mann; zweites holländisch hessisches Armeekorps 83 072 Mann. Von den angeführten 1 463 495 Mann sind als unermittelt in den Mannlisten gefürht 44 932; ohne Entschädigung ausgeschieden 114 654 Mann; anderwärts gefürht 507 144 Mann; ausgeschieden 1280 Mann; ausgesetzt 30 043 Mann; dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen 118 312 Mann; der Besondere überwiesen 81 349 Mann; der Marine-Flottille überwiesen aus der fernmännlichen Bevölkerung 281 Mann; aus der Landbevölkerung 166 Mann. Ausgegeben sind 169 830 Mann; überzählig geblieben 21 074 Mann, freiwillig eingetreten 14 660 Mann, im ganzen also 1 463 495 Mann. Von den Ausgegebenen sind gekommen als das Heer zum Dienst mit der Waffe 161 660 Mann, zum Dienst ohne Waffe 3598 Mann, für die Marine sind ausgegeben aus der Landbevölkerung 2578 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 1994 Mann. Es sind ferner vor Beginn des militärisch fähigen Alters freiwillig eingetreten in das Heer 14 749 Mann, in die Marine 974 Mann. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurteilt bei der Landbevölkerung 23 893 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 406 Mann, noch in Untersuchung befinden sich aus der Landbevölkerung 16 671 Mann, aus der fernmännlichen und halbfernmännlichen Bevölkerung 381 Mann.

Internationaler Sozialistenkongress in Zürich. Dieser Kongress ist bekanntlich in den Tagen vom 6. bis 13. August statt. Er wird eingeleitet werden mit einem großen Umzuge durch die Stadt am Sonntag (6. August) nachmittag zur Begrüßung der erschienenen Kongressdelegierten. An dem Umzuge werden nicht bloß die Arbeiterorganisationen der Stadt Zürich, sondern Vertreter von solchen aus allen Teilen der Schweiz teilnehmen. An dem Umzuge schließt sich eine Versammlung unter freiem Himmel, in welcher hervorragende Delegierte aus Deutschland, Frankreich, England und Italien Anreden halten werden.

Der nationale Bergarbeiter-Kongress in Hull hat beschlossen, alle Anstrengungen zu machen, damit eine beträchtliche Anzahl Arbeiter in das Parlament komme. In der Resolution wurde betont, daß möglichst viele Arbeiter als Kandidaten benannt werden sollen. Der Staat solle Reformer der Eisenbahnen werden, dagegen sollen die Gemeinbehörden größere Anstrengungen in ihrem Besitze zu bringen. Ferner soll eine Personalklasse für Arbeiter gefürhter Betriebe errichtet werden. Alle Einkünfte über 400 Pfund sollen progressiv besteuert werden. Die Regierung soll ersucht werden, für einen besseren Gesundheitszustand der Arbeiter zu sorgen und Maßregeln gegen die Cholera in den Seefahrten zu treffen. Der nächste Kongress wird in Bradford stattfinden.

Ven., 21. Juni. Der von der bismarckischen Arbeiter-Union zur Wahrung ihrer Interessen ist angeführte Arbeiter-Vertrag Wafflied wird verhandelt. Die bei ihm gebundenen Papiere sollen sehr gravierend (?) sein. Wafflied ist natura-

liserter Ruffe. (Wafflied ist ein rüber und allgemein beliebter Parteigenosse. Weitere Ausführungen müssen deshalb abgewartet werden. Red.)

Brüssel, 20. Juni. Die Bourgeois-Preffe erklärt sich gegen die Bestrebungen des Eisenbahnministers, die Sonntagsruhe einzuführen.

Madrid, 21. Juni. Die Polizei hielt bei bekannnten Anarchisten Hausdurchsuchungen ab und nahm einige Verhaftungen vor. Die beschlagnahmten Dokumente beweisen, daß ein Komplott bestand, um in Madrid und Umgegend Explosionen herbeizuführen.

London, 21. Juni. Nach einer Reintermeldung aus Tebbas sind vom 16. bis 20. Juni in Welfa 830 Personen an der Cholera gestorben.

Zur Wahlbewegung.

Stuttgart, 20. Juni. Der Volkswort in Stuttgart nahm heute Stellung zu der Stichwahl zwischen Reich (Sozialist und Sozial (Deutschpartei). Nach mit höchstem Besatz aufgenommenen Reden Gollers und Bayers wurde ohne Debatte einstimmig der Antrag angenommen: Die deutsche Volkspartei tritt mit aller Kraft für die Wahl des Sozialdemokraten Reich ein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Br., 21. Juni. Dem Streik im Maschinenbau schlossen sich weitere sieben Schäfte mit 2100 Streikenden im Gebiete zwischen Dur und Wien an. Im Briger Bezirk herrscht Ruhe.

Töpler-Kongress.

In heutiger Sitzung wurde beschlossen, das Eintrittsgeld von 20 auf 40 Pfennig zu erhöhen, sowie einen Resolutionsbeitrag von höchstens 15 Pf., 25 Pf. und 30 Pf. einzuführen. Der Zentralrat des Verbandes wurde nach Berlin und der Aufsicht nach Nürnberg verlegt. Als Verwaltungskomitee sind die Genossen Kautsch und P. Lorenz, erster als Vorsitzender, letzterer als Kassierer zu wählen. Am 1. Juli 1892 ist die Zentralverwaltung zu bilden. Die Expedition des Organes soll nach Berlin verlegt werden. Bei Wählung des Statutes betriebs für sozialistische Berliner Richtung geht der Delegierte Jagen (Sozialist Berlin) eine Erklärung abgibt, daß er von diesem Kongress so objektiv wie möglich berichten wird, sollte sich bei der Berichterstattung noch keine Möglichkeit zur Uebersetzung in den Verband in Berlin finden, so würde er alles Mögliche aufweisen, um ein gemeinsames Versehen zwischen den Berliner Sozialisten und Verbänden zu veranlassen. Nach einem angenommenen Antrag ist es aber den Töplern gelang, sich zu organisieren wie sie es für ratsam halten. Zur Tagesfrage wurde beschlossen, die Delegierten vor Tag mit 9. zu wählen.

In der Resolutionsfrage referierte der Delegierte Brudersahl über den 4. Punkt der Tagesordnung: „Wie sollen sich die Kongress-Verbands zu einem internationalen Zusammenkommen der Töpler.“ Hierzu wurde eine dreigliedrige Kommittee gewählt, welche die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Töpler einzuleiten hat. Zum 5. Punkt der Tagesordnung: „Die Kasse und die Verwaltung, die Resolutionsfrage referierte der Delegierte Brudersahl referierte Kasse die Kasse und empfahl die Annahme einer Resolution, wonach eine Befestigung der Reichsstände auf Dauer herbeizuführen, eine Resolution an den Bundesrat und den Reichstag einzubringen ist. Zur Abhaltung des nächsten Kongresses wurde als Ort Würzburg bestimmt. Nachdem die Arbeiten des Kongresses erledigt war, schloß der Vorsitzende nach dem 8. Punkte den Kongress mit einem beschließenden Bescheid der Tagesordnung, welche der Delegierte Brudersahl referierte. Nach dem Gelingen der Arbeiter-Veranstaltungen nahmen die Delegierten von einander Abschied.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 22. Juni 1892.

Erfolgreiche Beschwerde. Bei Schluß des Mattes geht uns noch das nachstehende Schreiben des Regierungs-Pflichtigen von Merseburg zu. Es lautet wörtlich: „Auf Ihre Eingabe vom 17. d. Mts. erwidere ich das Folgende: Nach dem von Ihnen angeführten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 18. Juli 1892 (erstattet zwar der 9. des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869) die Anwesenheit bei der Wahlhandlung zum Reichstage alles Wahlberechtigten ohne Rücksicht auf der Wahlzeit, dem sie angehöre. Die Wahlvorsteher sind aber beauftragt, von den im Wahllokale sich befindenden Personen, welche nicht in der Wahlliste des betreffenden Wahlbezirks eingetragen oder sonst dem Wahlvorstande als wahlberechtigt bekannt sind, den Nachweis der Wahlberechtigung zu fordern, welcher durch Beweismittel wie z. B. amtliche Bescheinigungen oder Urkunden zu erbringen ist.“

Der königliche Regierungs-Präsident v. Dieck.

Die Wichtigkeit dieser Zuschrift leuchtet ohne Kommentar ein. Sie werden uns darnach richten und den 24. Juni zu einem Siegestage anderer Partei gestalten.

Ein ganzer Reaktionsist ist der „freimüthige“ Herr Dr. Alexander Meyer, der Kandidat des konservativen und liberalen Kartells gegen unseren Genossen Kanert. Derselbe erweist sich selbst der Protektion der reaktionären „Konf. Korps“, welche sich über ihn, wie über die Stichwähler wie folgt äußert: „Unsern Gesinnungsgenossen, denen es beiführen ist, noch einmal an die Urne zu treten, um in den Stichwahlen ihr Votum abzugeben, empfehlen wir dringend, so viel wie in ihren Kräften liegt, dazu beizutragen, daß möglichst viele Kandidaten, die für die Wahlberechtigung als Kandidat sich verpflichten, über die Reaktionen fragen. Es ist als Beispiel für dies Verhalten auf dem Wahlkreise, wo der freimüthige Herr Alexander Meyer als Freund der Herrschaftlung mit dem sozialdemokratischen Herrn Kanert in der Stichwahl steht, hingewiesen. Dies muß alles darangeht werden, um den Sozialdemokraten zu befragen, und kein Konservativer wird sich der Pflicht entziehen können, Herr Meyer seine Stimme abzugeben, auch wenn er im übrigen diesen entscheidenden Gegner ist. Zum Besitze des Wahlkreises müssen alle politischen oder faktischen Rädlichen hinzugezogen und muß das Schicksal der Heeresveränderung möglich festgestellt werden. Dort, wo bei den Stichwahlen nur Gegner der Heeresveränderung unter sich streiten können, muß auch derjenige Kandidat, der Herr Meyer seine Stimme abgibt, ein ganzer Reaktionsist oder ein Sozialdemokrat sein. Seine Stimme geben, unter allen Umständen schiefgehen werden.“

Kein konservativer Mann gibt einem Freimüthigen die

Stimme; aber die Herren von der „freimüthigen Vereinigung“ schließen mit den Konservativen die frühesten Kartelle!

Zum Kapitel Juden, Judenabstammung und Judenheger bringen wir in anbezug das gegen die bismarckische Sozialdemokratie geschlossene Kartell, nach welchem sich diese drei allen politischen Apathie überhebenden Jüdinnen in den großen Topf des allgemeinen D. drangabreits haben werden lassen, eine Betrachtung der antijüdischen Berliner „Staatsbürger Ztg.“ über den Kandidaten dieses sehr „gemüthlichen“ Kartells. In ihrer Nr. 253 A, vom 2. Juni d. J. beschließt sich dieselbe nämlich im isolaten Teil mit dem Einfluß, welchen Dr. Alexander Meyer, der berufenste Vertreter des ausgeprägtesten Kapitalismus, auf die Berliner Stadtverwaltung ausüben soll in bezug auf die Verhinderung der Einführung des bei den Belandungsstellen der Riesenstadt verhänglichen Gasgählichts, durch dessen Anwendung eine Erparnis von 50 Proz. erzielt würde. Trotz dieses sehr „eintuchtenden“ Umfanges, haben sich die Berliner Stadtbehörden gegen die Einführung desselben ablenkend verhalten und trennen entweder die alten Gaslampen oder bgl. fähigen die Altklein-Weißlicht, Berliner Elektrizitäts-Werke, die seit der Wahl des einflussreichsten Stadtverordneten Dr. Alexander Meyer zum Aufsichtsratsmitglied ihre Interessen wirksam geltend zu machen wissen“, — sagt die „Staatsbürger-Ztg.“ wörtlich. — Weiter sagt sie: „Aber so erklärt es sich, daß man die Verände zur Beleuchtung der Straßen und Plätze mit Gasgählicht wieder einstellt, obgleich durch dessen Einführung bei der öffentlichen Beleuchtung 600000 M. jährlich und bei gleichzeitiger Einführung derselben in städtische Anstalten, Schulen, Krankenhäuser zc. mehr als eine Million M. Markt jährlich erspart würde.“ Galle Weid in den Kaiserläden recht oder unrecht, als er den Meyer des Reichsmaßes den berufensten Vertreter des freiesten Kapitalismus nannte? Und den von ihrem Hauptorgan so schief gesehene Herr Meyer, den vortänzlischen Jäger und die bismarckischen Antisemiten zu ihrem Vertreter machen? Den Mann, der gegebenenfalls bei einer Abstimmung über ein gegen die Antisemiten einzuflührendes Ausnahmengesetz — sich vor die Thüre des Reichstages-Sitzungssaales begeben würde? Wollten doch alle wahren Männer der verschiedenen politischen Richtungen bedenken, daß ein Mann, der für alles zu haben ist, nach einer Richtung hin Gedächtnis leisten kann! — Gegen die Juden sowohl als gegen die Judenheger könnte einmal der Versuch zur Einführung von Ausnahmemaßnahmen gemacht werden — gegen alle Ausnahmehetze aber steht allein für die sozialdemokratische Partei. Ein noch nie dagewesenes Schauspiel er würde es abgeben, wenn Juden und Judenheger in solcher Eintracht den Judenabstammung wählten, um am den sozialdemokratischen Kandidaten zu legen.

Die Bauarbeiter zc., welche in Halle und dem Saalekreise wohnen und ihr Wahlrecht hier ausüben haben, aber auswärts in Arbeit stehen, werden dringend aufgefordert, sich zur Stichwahl am Sonnabend den 24. Juni schon mittags zu finden zu wollen, um ihrer Pflicht als Reichstagswähler genügen zu können. Es darf keine Stimme verlore gehen!

Die Umbringer vom Pferdebahnhof kam gestern abend in Herz in der Giststraße zu Falle, indem er am Trittbretten hängen blieb. Altes Hühner nach hat er keine schweren Verletzungen davongetragen.

Diehm. Genosse Konrad Müller aus Scharbitt referierte über die Verhaltung unserer Reichstagskandidaten und den 24. Juni. Er gesteht die Modifikationen und die vorgenommenen unerwarteten Wahlveränderungen. Der Vortrag fand den Beifall der Versammelten, die einstimmig eine Resolution zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten annahm. — Erwähnt ist noch, daß der überwachende Beamte den anwesenden Frauen und Mädchen den Aufenthalt in der Versammlung, die eine öffentliche war, verbot, weil sozialdemokratische Angehörigen darin eintreten würden. Gegen diesen unartigen Uebergriff muß entschieden protestiert werden in einer gharntlichen Beschwerde an die zuständige Behörde; denn wir haben keine Lust, uns unter Verfolgungsberechtigt vorzuführen zu lassen durch den bösen Willen oder die Geistes-Untertänigkeit eines Politikers.

Trotz. In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung im „Feldschützen“ referierte Genosse Hofmeister über die Verhaltung unserer Kandidaten Kanert und unsere Gegner bei der Reichstagswahl. Die Besammlung drückte ihren Abscheu über die gemeine Kampfmethode unserer Gegner aus. Sehr empört war die Besammlung über einen neuen Scherzstück, indem die Gegner sich sogar zur Stimmentauschung herbeigelassen haben und Heil auf den Namen Kanert, Weiskau, ausgegeben haben, welche natürlich ungültig sein würden. Es wurde eine entsprechende Resolution angenommen.

Reiseleben. Die gestern abend im Gutschütz Gasthof stattgehobte öffentliche Wählerversammlung war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Tagesordnung: Die Verhaltung unserer Genossen Kanert und die bevorstehende Stichwahl, sprach die Genossen Jakobus Berlin und Ernst Hamburg unter Beifall und mit vollstem Bewußtsein der Verammelten. Ein, des Genossen Kanert Waffl empfindende Resolution wurde einstimmig angenommen und lobten die Besammlung mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen.

Verlesen. Genosse Fritz Kanert hielt unter lebhaftester Zustimmung der versammelten Frauen und Männer einen unerschütterlichen Vortrag über das Thema: Die systematischen Lügen und Verleumdungen, sowie die Brutalitäten der Wahlvereine in Halle und dem Saalekreise. Mit Thänen der Wut in den Augen erzählte die Kandidaten, wie sie und ihre Angehörigen am 15. Juni gezwungen wurden von der Unter-Inspektion und den Disziplinär, gegen ihren Willen für ihre politischen Lobreden zu stimmen, wenn sie ihre Familien nicht dem Hunger überantworten wollten. In flammender Begeisterung gestoben schließlich alle, am 24. Juni die Stätte auszuweichen zu wollen. In dieser glänzenden für unsere Sache

